

Gabriele Kaiser-Schanz,

Wie weit müssen wir gehen

Koster Kamp, Kamp-Lintfort, den 8.7.2017

Im Mittelpunkt dieser umfangreichen Ausstellung der in Essen lebenden und arbeitenden Künstlerin Gabriele Kaiser-Schanz steht der Mensch – als Individuum und in seiner Beziehung zu anderen Menschen.

Der Mensch und das Zusammenspiel von Menschen mit gesellschaftlichen und soziologischen Einflüssen interessieren die Künstlerin. Es geht also um das vielschichtige Miteinander im Hier und Jetzt – das sehen Sie auch eindrucksvoll in der Installation Mikrokosmos – Makrokosmos im Museum.

Ebenso setzt sich die Künstlerin aber auch mit der historischen Entwicklung dieser gleichermaßen komplexen wie fragilen Konstruktion des menschlichen Miteinanders auseinander.

Der Grundbaustein des Menschen ist die Zelle. Wobei eine Zelle schon bereits ein einzelnes Lebewesen ist. Die Zelle – und die künstlerische Auseinandersetzung damit - ist auch der Ausgangspunkt in dieser Ausstellung, in der die Künstlerin den Fragen zu unsere Herkunft, zu unserer Determiniertheit (Vor- Bestimmtheit) und zu unserer Freiheit nachgeht. Die Künstlerin versteht das Individuum gleichermaßen in Abhängigkeit von inneren und äußeren Umständen sowie seinem Wunsch nach Unabhängigkeit, Freiheit und Selbstbestimmtheit. Zwischen diesen beiden Polen – man könnte auch sagen – in dieser dialektischen (also: in einer von Gegensätzen geprägten) Situation finden wir uns wieder – in den Werken von Gabriele Kaiser-Schanz aber auch in unserem eigenen Leben.

Der Ausgangspunkt der Ausstellung in diesem Gewölbekeller sind die Werke mit dem Thema Zelle, die zellulären Arbeiten. Verschiedenste Zellstrukturen können sie eindrucksvoll erkennen...

Die (menschliche) Zelle (als kleinste lebende Einheit aller Organismen) steht sinnbildlich für den Anfang von nicht nur der menschlichen Existenz.

Den Ursprung der Vielfalt bildet die Arbeit mit dem Titel „Urzelle“.

Es gibt im menschlichen Körper mehrere 100 verschiedene Zelltypen. Einzelne Zellen werden zudem zusammengeschlossen und bilden ein Gewebe – von diesen gibt es wiederum mehrere 100 verschiedene Gewebetypen. Der menschliche Organismus besteht aus 10^{14} oder 100 Billionen – eine 1 mit 14 Nullen und diese sind im Durchschnitt 1/40stel groß.

Im Wasser begann alles Leben – die „Urzelle“ befindet sich dementsprechend im „Wasser“ (Kunstharz).

Danach ging es an Land: die Zelle ist nur mehr halb im Wasser zu sehen.

Diese Grundform stellt die Künstlerin auch in den drei Grundfarben, den Primärfarben Rot, Gelb und Blau dar. Aus diesen Farben entstehen alle anderen Farben.

Der Ursprung des menschlichen Körpers ist – auf materieller Ebene: die Zelle.

In dem zweiten Raum hier im Gewölbe des wunderschönen Klosters Kamp geht es um den Ursprung der Kultur. Wann und warum setzen diese kulturellen Äußerungen ein? Und: warum überhaupt?

Diese Fragen bilden den künstlerischen Mouvans von Gabriele Kaiser-Schanz. Und wo könnte diese Frage besser untersucht werden als an diesem kulturell-geistigen Ort – dem geistlichen und kulturellen Zentrum Kloster Kamp.

In ihren Werken nimmt die Künstlerin hier Bezug auf prähistorische Symbole und Muster.

So bezieht sie sich beispielsweise auf die Keilschrift der Sumerer, die im 34. Jahrhundert vor Chr. erfunden wurde - sie ist neben der ägyptischen Schrift die älteste bekannte Schrift und entwickelte sich von einer Bildschrift zu einer Konsonantenschrift.

Vor der Erfindung Schrift wurden Traditionen, Rituale, Mythen und Wissen mündlich weitergegeben – auch heute gibt es Kulturen, in denen die mündliche Überlieferung im Vordergrund steht – z.B. bei den Aborigines.

Die Kultur der Sumerer oder die Ägypter werden mit der Erfindung der Schrift in Verbindung gebracht. Sie dient der Überlieferung von Wissen und kulturellen Tradition von Generation zu Generation und ist somit angelegt auf eine festgelegte Weitergabe von zivilisatorischen Wissen. Wissen, Absprachen, Geschichten auch Rituale werden weitergegeben und konstituieren und bilden somit eine Gemeinschaft. Es bildet sich ein Verhaltenskanon, der eine Gesellschaft prägt.

Die Objekte im zweiten Raum des Gewölbekellers beziehen sich auf Grabbeigaben. Auch Beisetzungen unterliegen auch bestimmten Ritualen, die mitunterschriftlich oder auch mündlich weitergegeben werden. Besonders wichtig aber sind diese Rituale für die Konstituierung der Gesellschaft, drücken sie doch auch den geistesgeschichtlichen Entwicklungsstand der jeweiligen Gesellschaftsform aus.

Was bringen uns diese Rituale? Wozu dienen sie?

Es gibt verschiedenste Rituale, die unser tägliches Leben prägen: Rituale nach dem Aufstehen, das gemeinsame Essen, Zeremonien bei der Hochzeit, ... zu verschiedenen Lebenszeiten, Anlässen, im privaten wie auch im beruflichen ... es gibt feste Abläufe, die Liturgie auch im kirchlichen Ritus ...

Was bewirken diese Rituale? Warum brauchen wir sie?

Man sagt im Allgemeinen sind Rituale Ausdruck des sog. *Conditio humana* – des menschlichen Selbstbewusstseins.

Was bedeutet das?

Der Mensch empfindet seine menschliche Existenz gemeinhin als gefährdet und er möchte diese gefährliche Situation gerne aufheben. Es kommt dazu, dass man manchmal Angst hat im Leben.

Heideggers Beschreibung der menschlichen Existenz als ein „ in das Leben geworfen sein“ fällt mir dazu ein. Es ist unausweichlich, dass wir uns in unserem Leben mit verschiedensten Gegebenheiten auseinandersetzen müssen. Und das heißt, stets es verändert sich etwas. Wir leben in dieser Dialektik zwischen Werden und Vergehen – ich erwähnte dies zu Beginn

meiner kurzen Ausführungen. Und dieser ständiger Wandel kann verunsichern – kurz gesagt: Rituale, verbindende Handlungen, kulturelle Absprachen können oder könnten helfen.

ABER:

Manchmal tut auch die Befreiung aus diesen Festlegungen, gesellschaftlichen Vereinbarungen, Ritualen oder eben „Banden“ gut – bzw. gelegentlich ist diese Befreiung unausweichlich. Die Rituale, die Absprachen die getroffen wurden, wirkten einengend oder können auch einengend wirken. Sie unterstützen vllt. das Individuum in seiner Entwicklung nicht, negieren seine ganz eigenen persönlichen Potentiale. Starre Konzepte und Vorstellungen schnüren es ein. Sie tragen vllt. zur Tradierung gewisser Handlungen bei, aber es gilt auch diese zu hinterfragen: Woher und Wohin? Wie weit müssen wir gehen? Und: Ist dies der richtige Weg?

Einige haben die beeindruckende Performance der Künstlerin „Befreit von meinen Banden“ hier der Kirche am 25. Juni.

Unter Schmerzen und Qualen befreite sie in diesem Falle die Frau aus Leinbahnen, die ihrem Körper komplett eingeschnürt haben. Beindruckend – und sehr nachvollziehbar ist, dass die neu gewonnene (Bewegungs-)Freiheit zunächst auch als beängstigend empfunden wird. Wer kennt das nicht? Nach der Befreiung aus beengenden Situationen / Konventionen – die wir hier wieder in einen lebensweltlichen Zusammenhang stellen könnten – ist die neugewonnenen Freiheit zunächst beängstigend, da ein vollkommen neuer Freiraum entsteht. Wir dürfen diesen den neu gewonnen Lebensraum langsam ausfüllen – dies benötigt Zeit und Vertrauen. Die Performance schildert diese Veränderung sehr eindrücklich. Nach der ersten Befreiung schlüpft die Künstlerin zunächst zurück in einen Kokon, um von dort aus das neu gefundene Land zu betreten.

Die Künstlerin Gabriele Kaiser-Schanz beschäftigt sich mit zentralen menschlichen Themen: Woher kommen wir? Oder: Woher kommt das alles, die Art wie wir leben? Wohin gehen wir? Und auch: Wieviel Kraft kostet uns das?

Im Museum finden sie auch das Video und Teile der Arbeit „Mikrokosmos versus Makrokosmos“. Es ist dies eine visuelle und akustische Versinnbildlichung von familiären Gefügen im Zusammenhang mit planetarischen Konstellationen. Die Künstlerin verweist deutlich auf den Zusammenhang zwischen den familiären und ich würde auch gern sagen anderen zwischenmenschlichen Beziehungen und den Lauf der Gestirnen. Die Puppen bewegen sich ebenfalls auf Wegen in einer festgelegten Choreografie. Verändert eine Person ihre Position so verändert sich die gesamte Beziehungsstruktur. Untermalt werden diese Bewegungen, die auch die Beziehungen der Personen untereinander darstellen von Tönen die zum einen von den Bewegungen der Planeten stammen zum anderen Bezug nehmen auf Jahrtausende alte Mantras, die ebenfalls Beziehung zum Kosmischen aufweisen.

So wie die Planeten ihre Bahnen ziehen, bewegen auch wir uns – und nach altem vedischen Wissen entwickelt sich unser Leben auch in Abhängigkeit von kosmischen Bewegungen. Es gibt einen Rhythmus, dem wir alle unterliegen. Wir atmen ein und aus – wir leben – wir sterben – jede Sekunde sterben rund 50 Millionen Zellen in unserem Körper und natürlich werden rund genauso viele in der gleichen Zeit neu gebildet. All dies wirft uns in eine gewisse Verunsicherung – womit wir wieder am Ausgangspunkt der kleinen Betrachtung dieser Ausstellung wären. Wie weit müssen wir gehen, um eine Lösung für diese

Unsicherheit zu finden? Wohin müssen wir gehen, um eine (vllt. aber nur vermeintliche) Sicherheit zu finden?

Nun heute sind wir heute an diesem Ort – im Kloster Kamp – an einem religiösen Ort. Vielleicht liegt hier eine Antwort? Ich wage das nicht für sie zu beantworten. Wir sind alle selber gefragt, unsere eigenen Antworten zu finden ... Gaby Kaiser-Schanz animiert uns auf eine sehr tiefgründige Weise uns auf die Reise zu dieser Antwort zu gehen. Gute Reise